

Rundschau.

Berlin, 7. März. Ein schweres Automobilunglück, bei dem 4 Personen verletzt wurden, ereignete sich gestern auf der Berlin-Magdeburger Chaussee zwischen Glinow und Pressow. Als das Automobil in schnellem Tempo über die Chaussee fuhr, kam ihm ein Lastfuhrwerk entgegen. Der Chauffeur wollte ausweichen. Dabei geriet die Steuerung in Unordnung und das Automobil fuhr in einen Graben, kam aber wieder heraus und prallte mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß es völlig in Trümmer ging. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Einer davon trug mehrere Beinbrüche davon, ein anderer einen Rippenbruch, der dritte und vierte erlitten bloß Quetschungen. Der Chauffeur blieb völlig unversehrt.

Berlin, 7. März. Für 5000 M. Juwelen sind der Gattin des Kommerzienrats Albrecht in Schlachtensee abhanden gekommen. Bei ihrer Abreise nach Italien packte Frau Albrecht die Schmuckstücke selbst in einen Koffer. Bei ihrer Ankunft in San Remo fehlten sie. Der Koffer war unversehrt.

In Mannheim ist das inmitten der Stadt gelegene und aus der Kurpfälzischen Zeit stammende Kaufhaus, das mit erheblichen Kosten für städtische Zwecke umgebaut worden ist, zum Rathaus eingeweiht worden. Bei der Einweihungsfeier wurde Frau Geheimrat Kommerzienrat Julia Lang, deren Familie kürzlich eine Million Mark für die Mannheimer Handelshochschule gestiftet hatte, zur Ehrenbürgerin der Stadt Mannheim ernannt.

München, 8. März. Gestern erschien in dem Juwelierladen von Keller eine Dame, raubte einige wertvolle Schmuckstücke und schüttete der Verkäuferin eine ätzende Flüssigkeit ins Gesicht. Die Verkäuferin wurde schwer verletzt. Die Täterin soll eine Prostituierte sein, doch ist näheres bis jetzt darüber noch nicht bekannt. — Der Generalvertreter eines Münchener Immobiliengeschäfts, Horn, ist kürzlich gestorben. Er hat laut „Münchener Bzg.“ Wechselkäufungen in Höhe von 50 000 Mark begangen.

Halle, 7. März. Im Schachtelweiße bei Esleben wurden gestern die Leichen eines 13jährigen Mädchens und eines 11jährigen Knaben und einer Frau gefunden, die als die Gattin des Bergmanns Bernschein aus Wimmelburg festgestellt werden konnte. Die Frau wurde seit einigen Tagen vermißt. Anscheinend hat sie sich und ihre Kinder in einem Anfall von Verzweiflung über ihre Kränklichkeit ertränkt.

Reg., 5. März. Ueber eine mutige Tat wird berichtet: Gestern mittag stürzte beim Spiel der kleine etwa 4jährige Siefert bei der Brücke am Westende von Montigny in den hochgeschwollenen Mosellanal; seine Kameraden ergriffen, wie gewöhnlich, das Hasenpanier unter dem Einfluß des Schreckens. Einige auf einem Spaziergang begriffene Damen hatten den Vorfall von weitem beobachtet und erreichten laufend die Unglücksstelle. Der Knabe war schon abgetrieben und gerade wieder an der Oberfläche erschienen, als Frln. Paula Seeger, die jüngste Tochter des Geh. Regierungsrats Seeger, ohne sich einen Moment zu besinnen, ohne auch nur ein Kleidungsstück abzulegen, dem Jungen nachsprang und denselben schwimmend erreichte. Es gelang ihr, das Kind, das offenbar verloren gewesen wäre, zu ergreifen und mit demselben glücklich wieder das Ufer zu gewinnen. Mit Hilfe von Passanten wurden dann die Retterin und ihr Schützling an der steil gemauerten Böschung emporgezogen, die ihr unter Umständen noch hätte verhängnisvoll werden können, weil die Wassertiefe auch am Rande über zwei Meter betrug.

Falkenstein i. Erzgeb., 5. März. Dem „Falkensteiner Anz.“ wurde dieser Tage der Brief eines Falkensteiner Kaufmanns vorgelegt, der sich in Frankreich aufhält und sich in Lyon um eine Stellung beworben hatte. In dem Briefe heißt es: „... Ich erhielt neulich von einer französischen Firma mein in einem echt französisch höflichen Ton gehaltenes und sehr sauber geschriebenes Bewerbungsschreiben mit folgenden Randbemerkungen zurück:

„Genug Deutsche in Frankreich, um unsere Industrie zu kopieren! Wenn wir Ihre Frechheit besäßen, hätten wir 1870 nicht verloren. Unsere 5 Milliarden erlauben Ihnen wohl, ein derartig schönes Papier für Ihre Bewerbungen zu benutzen usw.“ Ihr seht aus diesen Bemerkungen, daß den Franzosen von 1870 der Hosenboden noch weh tut...

Auf dem neuen Linien Schiff „Pofen“, das auf Kiel in der Germaniaerwerft liegt, brach am Montag nachmittag im Munitionstraum Feuer aus. Ein Arbeiter hatte, wie es heißt, versehentlich ein Licht stehen lassen, daraufhin waren die Holzgestelle zum Aufstapeln der Munition in Brand geraten. Das Feuer entwickelte sich so rasch, daß die Umantelung des Munitionstraumes, eine 1 1/2 Zentimeter starke Eisenwand, sich bog und das Feuer auf die nebenliegenden Räume übersprang. Der Brand konnte von der Feuerweh nur und nach längerem Anstrengungen gelöscht werden, da es schwierig war, zu dem engen und verqualmten Raum zu gelangen.

Rastatt, 3. März. Gestern abend passierte ein Floß, das in Ruppenheim eingebunden worden war, auf der Murg unsere Stadt. Eine solche Fahrt kann man gegenwärtig wohl als eine Seltenheit bezeichnen. Früher war das Gegenteil der Fall, denn vor 30 bis 40 Jahren sah man oft täglich 70 bis 80 Floße auf der Murg dem Rhein zu schwimmen.

Nunmehr gibt es auch eine deutsche Bank in Triest, nachdem die Zentralstelle der deutschen Sparkasse in Prag, die Zweiganstalten in Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Linz und Wien unterhält, eine gleiche Zweiganstalt in Triest errichtet hat. Die Verhandlungen wegen der Verlegung einer Zweigstelle nach Triest haben Jahre gedauert. Daß sie jetzt zu einem gedeihlichen Abschlusse gelangt sind, bedeutet einen nicht zu unterschätzenden Erfolg des Deutschtums am Mittelmeere. Wird doch hierdurch das in der alten österreichischen Hafenstadt ansässige Deutschtum nunmehr wirtschaftlich unabhängig von den italienischen und slavischen Banken, die es den einzelnen Deutschen durch Entziehung des Kredites, Aufkündigung der Darlehen usw. sofort haben fühlen, wenn er sich national deutsch betätigt. Dringend zu wünschen ist, daß nunmehr auch die reichsdeutschen Kreise, soweit sie Geschäftsbeziehungen nach Triest und darüber hinaus haben, ihren Verkehr mit den italienischen und slavischen, gegen das Deutschtum arbeitenden Banken abbrechen und sich der Vermittlung der nunmehr errichteten deutschen Bank in Triest bedienen.

In Genf ist am Montag eine heftige Feuersbrunst in einem Benzin-Depot ausgebrochen. Das Feuer nahm mit großer Geschwindigkeit eine ungeheure Ausdehnung an. Fortwährend vernahm man Explosionen von Benzinfassern. Die ganze Stadt ist in eine Rauchwolke gehüllt. Brennendes Öl ergießt sich in einem Umkreis von 300 Meter um das Depot und bedroht einen Teil der anstoßenden Gebäude. Die gesamte Feuerweh ist an Ort und Stelle.

In Philadelphia ist am Sonntag ein Generalstreik ausgebrochen. Nach den Listen des Arbeitervereins stellten 50 000 Mann die Arbeit ein, die am Montag erheblichen Zuzug erhielten. Die Geschäftswelt ist sehr beunruhigt; Theater und Vergnügungsorte sind geschlossen. Am Abend brachen schwere Unruhen in verschiedenen Stadtteilen aus, die sich im Laufe des Montag erneuerten. Mehrere Personen wurden durch Schüsse, zahlreiche andere durch Schläge mit Polizeimitteln mehr oder weniger schwer verletzt. Eine Anzahl Personen wurde verhaftet.

New-York, 3. März. (Ein patriotisches Vermächtnis.) In Davenport, einer Stadt des Staates Iowa, die unter 27 000 Einwohnern 8000 Deutsche zählt, starb unlängst ein Deutscher namens Heinrich Köhler. In seinem Testament, das verschiedene Vermächtnisse für deutsche Bestrebungen festsetzte, vermachte er nach den Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland seinen Enkelkindern je 1000 Dollar, zahlbar mit Zinseszins am 25. Geburtstag, wenn sie dann den Nachweis erbringen können, daß sie der deutschen

Sprache ebenso mächtig seien wie der englischen, d. h. sie fließend lesen und schreiben könnten!

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

S. Neuenbürg, 6. März. Die hiesige Gewerbebank hielt heute nachmittag ihre Generalversammlung ab. Der Geschäftsbericht gibt ein normales und sicheres Weiterarbeiten des Instituts, auch ein weiteres Besserwerden des Geldmarkts ist daraus zu erkennen. Auf sämtlichen Konten ist eine erfreuliche Zunahme des Verkehrs zu konstatieren. Bei einem Umsatz von 8 523 797 M gegen ca. 7 Millionen Mark im Vorjahre wurde ein Nettogewinn einschließlich des Vortrags von 1908 von M. 24 550.05 erzielt. Davon sollen zugewiesen werden 6% Dividende für Geschäftsanteile = M. 12 484.32, dem Hauptreservefond 5000 M., welcher sich hiemit auf M. 57 291.17 erhöht, dem Spezialreservefond M. 1000, welcher sich dadurch auf M. 9000 erhöht und der verbleibende Rest von M. 6065.73 soll auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Zahl der Mitglieder ist 952 gegen 927 im Vorjahre. Bei der Ergänzungswahl in den Aufsichtsrat wurden die H. Oberamtspfleger Kübler, Karl Wanner sen. und Martin Lutz gewählt. Die Genossenschaft kann auf ein sehr befriedigendes Geschäftsjahr zurückblicken und die Geschäftsführung kann in jeder Hinsicht gutgeheißen werden.

Neuenbürg, 7. März. Die für den 1. Dezember ds. Js. anberaumte Volkszählung ist gegenüber den Volkszählungen von 1900 und 1905 erheblich vereinfacht. Eine Reihe von damals gestellten Fragen bleiben diesmal weg; sie beschränken sich auf Grund der Vorschläge des Bundesrats auf den Namen, Stellung im Haushalt, Geschlecht, Familienstand, Alter, Religionsbekenntnis und Staatsangehörigkeit, doch bleibt es den einzelnen Bundesregierungen überlassen, für die eigenen Bedürfnisse erweiterte Erhebungen zu veranstalten. Nach Anordnung des Bundesrats soll ferner in allen deutschen Staaten eine Feststellung der bewohnten und unbewohnten Wohngebäude und der zur Zeit der Zählung zu Wohnzwecken benutzten festen oder beweglichen Baulichkeiten, Schiffe usw. verbunden werden.

Neuenbürg, 4. März. Ein Werk, das wesentlich dazu mithilft, deutsches Christentum, evangelische Frömmigkeit, zugleich aber auch deutsches Wesen und deutsche Kultur in die mohammedanische Welt des Orients, speziell in die Heimat unseres Heilands hineinzutragen und zu verbreiten, darf demnächst auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken: Das Sprüche-Waisenhause in Jerusalem. Im Jahr 1860 mit ganz bescheidenen Mitteln vom Vater Schneller, einem Württemberger, von Erpfingen auf der Alb gebürtig, begonnen, hat es im Laufe von 50 Jahren gar mächtig sich vergrößert und die gastlichen Tore seiner verschiedenen Anstalten insbesondere einer großen Menge armenischer Waisen geöffnet und auf diese Weise überaus segensreich gewirkt für Palästina, wie für den weiteren Orient. (Im Laufe der Jahre waren verschiedene deutsche und besonders württ. Geistliche als Lehrer am Waisenhause tätig; unter ihnen bekanntlich in den letzten 3 Jahren auch unser früherer Stadtvater Paulus.) 12 Anstalten umfaßt es bereits, und nun beim 50jährigen Jubiläum, an dem auch Prinz Eitel Fritz und seine Gemahlin teilnehmen werden, soll der Grundstein zu einer 13. Anstalt, einem Waisenhause in Nazareth gelegt werden. Um den immer größer werdenden Aufgaben gerecht zu werden, bedarf die Anstalt aber auch tatkräftiger Unterstützung, zumal augenblicklich ihre finanzielle Lage keine günstige ist. Würdte darum auch unter uns diese edle Sache gefebredige Gönner und Freunde und die Bitte des Kuratoriums der Anstalt freundliche Gewährung finden:

Für Nazareth, die kleine Stadt
Im galiläischen Land,
Wer tut dem heiligen Jesukind
Zuliebe auf die Hand.

Herrenalb, 7. März. Die Arbeiten für die Einrichtung des elektrischen Betriebs der Albtalbahn sind in den letzten Wochen mit allem Nach-

druck gefördert worden. Gegenwärtig wird die Auswechslung und Verstärkung des Bahnkörpers oberhalb der Station Marzell fortgesetzt; doch ist es immerhin noch fraglich, ob die Eröffnung des neuen Betriebs am 1. Mai erfolgen kann.

Calw, 2. März. Mittwoch abend hielt im Georgendäum Landeskonservator Prof. Dr. Gradmann einen Vortrag über „Denkmalpflege und Heimatschutz“ und führte dabei folgendes aus. Die Bestrebungen für Heimatschutz seien in Deutschland noch neu, in Frankreich und England habe man schon früher Wert auf die Erhaltung der Schönheit der Heimat gelegt. Die Gegensätze zwischen dem Verfalllassen alter Denkmäler und den modernen Restaurationsplänen haben zu großen Meinungsverschiedenheiten geführt und es bedürfe daher der Aufklärung, was einem Denkmal für ein eigentlicher Wert zukomme. Eine gesetzliche Begriffsbestimmung über Denkmäler könne nicht gegeben werden. Im eigentlichen Sinn könne ein Denkmal gesetzt werden zur Erinnerung an ein Ereignis oder an eine bestimmte Person, ein solches Denkmal könne ersetzt werden, wenn nur die Erinnerung festgehalten werde. Ein Denkmal im übertragenen, im technischen Sinn erinnere an einen Zustand, der eine Vergangenheit habe. In allen positiven Religionen gebe es Reliquien; hier komme es vor allem auf die Echtheit an und echte Stücke könnten nicht kopiert werden. Das Interesse, das man an den Denkmälern habe, sei ein ethisches, ein patriotisches, dazu komme ein künstlerisches Interesse, ebenso wirke die Spuren des Alters stimmungsvoll, poetisch, malerisch. Zu unterscheiden sei zwischen lebenden und toten Denkmälern. Unter den ersteren verstehe man solche, die jetzt noch ihrem Zwecke dienen, unter letzteren, die nur noch als Reliquie erhalten seien, die eine Gedankenverbindung historischer Art bringen und deren malerische Stimmung durch freigelegte Stellen gestört werden. Auf Reisen lerne man malerisch sehen, liebe die Dinge im Zusammenhang, im Gegensatz zur plastischen Anschauung, die sie isoliere. Je mehr ein Denkmal sich in das Landschaftsbild einfüge, desto schöner wirke es. Neue Dächer, unverputzte Backsteine, glasierte Ziegel, Blechdächer wirken unmalertisch; man baue am besten aus Materialien, die der Landschaft entnommen seien. Die Gesehe der heimischen Bauart seien sehr einfach. Die Bauten sollen nicht mehr vorstellen wollen als ihrer Bestimmung entsprechend, man solle keine neuen Ideen suchen, wenn bewährte Typen vorhanden seien. Die Ausbaue des Ulmer Münsterturns sei als Beispiel rückständiger Denkmalpflege zu betrachten. Unausgebaut habe der Turm viel ästhetischer gewirkt, er sei ein Wahrzeichen des Wandels der Zeit gewesen und habe durch seinen Eindruck die Phantasie mächtig angeregt. Es sei nicht möglich im Geiste des Alten eine Wiederholung eines Denkmals herzustellen. In der neuesten Zeit breche sich ein neuer Stil Bahn und wenn er in den Kreisen der Künstler Aufnahme finde, so werde die moderne Kunst bahnbrechend wirken. Der Heimatschutz verlange, daß nichts ohne Not geändert werde, das gewohnte Bild der Heimat, das man in der Jugend geschaut, solle beibehalten werden. Er wolle nicht nur erhalten, sondern sei darauf bedacht, das Neue so zu gestalten, daß es zum Alten passe. Wie häßlich seien in alten Städten die Formen des Daches, der Giebel, der Dach- und Fensterläden, der Geschäftsschilder und wie häßlich seien die Reklameschilder und die gewaltigen Lichteckel der modernen Kaufhäuser. Den Tiefstand der Kunst im 19. Jahrhundert sehe man am besten auf den Friedhöfen. Die neuen Denkmäler seien beschämend; Tafeln aus schwarzem Glas, Photographien unter Glas und Rahmen, Sphenitgrabdenkmäler mit geschliffenen Blatten wirken störend; ein solches Material wirke nicht verjöhnend. Der Heimatschutz gehe aber über Dorf und Stadt hinaus, er suche auch den Fabrikbauten eine neue und gefällige Richtung zu geben, er erstrebe Fabriken im Heimortstil, wie eine solche in Oberlenningen zu sehen sei. Zum Heimatschutz gehöre auch die Kunst in der Forstwirtschaft und in der Pflege des Nischwaldes, in der Neugestaltung der Landschaftsgärtnerei und in der Bepflanzung der Ruinen. Der Kunstgenuß stehe nur wenigen offen, dagegen sei der Naturgenuß ein Gemeingut, das allen zu gut komme. Der Mensch solle in möglichster Fühlung mit der Natur sein und ihren Zauber auf sich einwirken lassen, denn der Mensch lebe nicht von Brot allein, die Natur erhebe ihn und bringe ihm das Gleichgewicht seines Daseins. Der Vortrag war durch Lichtbilder prächtig illustriert und wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Nagold, 3. März. Die bürgerlichen Kollegien haben nahezu einstimmig beschlossen, ein neues

Schulhaus zu erstellen. Die von der Stadt vor 30 Jahren erbaute und noch in ihrem Eigentum stehende Präparandenanstalt, die nun als Schulhaus benützt werden könnte, wird in nächster Zeit von der Unterrichtsverwaltung nicht freigegeben; der Staat ist allein berechtigt, den Vertrag zu kündigen. Auf den Bau einer Präparandenanstalt seitens des Staats kann die Stadt nicht warten, da die Neueinrichtung der Gewerbeschule dringend weitere Räumlichkeiten erfordert. Außer der Gewerbeschule soll noch die Frauenarbeitschule und die Mädchenmittelschule im neuen Schulhaus Platz finden. Das Gebäude kommt auf städt. Areal an der Calwerstraße; der Ueber-schlag beträgt 100 000 M.

Nagold, 8. März. Am Sonntag morgen 8 Uhr wurde beim glutroten Sonnenaufgang die seltene Erscheinung einer Fata morgana (Lustspiegelung) als Bild zweier Häuser und eines Baumes beobachtet.

Agensbach, O. Calw, 7. März. Kinder-Selbstmord. Hier erschoss sich ein 13jähriger Schüler, der Sohn eines Holzhauers, aus bisher unbekanntem Grund, im Walde unweit des elterlichen Hauses.

Pforzheim, 3. März. Hier hat sich, wie berichtet, ein Ehepaar, der Fabrikant Schwemmler jr. und seine Frau mit ihrer erwachsenen Tochter infolge mißlicher Vermögensverhältnisse das Leben genommen. Auf die Sache selbst zurückzukommen ist nicht notwendig, da solche Vorgänge ja leider fast alltäglich geworden sind; aber die Worte, die der bei der Beerdigung amtierende Geistliche, Stadtpfarrer Keppler, an die Trauerverammlung richtete, sind in ihrem letzten Teil so kennzeichnend für den Geist unserer gegenwärtigen Zeit, daß sie verdienen, weitere Verbreitung zu finden. Er sagte: „Aber noch eins muß ich in dieser ersten Stunde, an diesen Gräbern, durch welche Gott zu uns reden will, aussprechen, um Gottes Willen, dem ich diene, und um unseres Geschlechtes willen, das seine Stimme hören soll. Die Dahingegangenen richten wir nicht. Aber uns selbst wollen wir fragen: Liegen die Wurzeln der unseligen Tat, die wir beklagen, nicht in unserer Zeit, wie sie sich gestaltet haben durch den Geist, der unser Geschlecht beherrscht? Ist die Wertung der Lebensgüter, wie wir sie in den weitesten Kreisen auch in unserer Stadt finden, die rechte? Ist Geldgewinn der höchste Gewinn, und Güterverlust der größte Verlust? Ist Einschränkung und ein bescheidenes Lebenslos wirklich ein unerträgliches Unglück und eine Schmach? Ist ein Kreuz, das Gott schickt, ein Uebel, dem man um jeden Preis sich entziehen muß? Ist es ein Glück oder ein Unglück, wenn, wie von so manchen geschieht, der Glaube an den lebendigen Gott aus den Menschenherzen herausgerissen wird? Ist's nicht ein schlimmes Zeichen für den Geist unseres Geschlechtes, wenn ein Mensch im Unglück so von der Selbstsucht der Mitmenschen überzeugt ist, daß er alles Vertrauen auf Hilfe verliert? O, daß unser Geschlecht erkennen wollte, was zu seinem Heile dient! Geld verloren, etwas verloren, Liebe verloren, viel verloren, Gott verloren, alles verloren! Dann erst wird eine Menschenseele hilflos, trübsallos, hoffnungslos, wenn sie das Band, das sie mit dem lebendigen Gott verbindet, zerreißt. Lasset uns Abschied nehmen von diesen Särgen mit dem Gelübde: Wir wollen festhalten an Gottesfurcht und Gottvertrauen, damit wir, wenn auch unser Weg einmal hinabführen sollte in die tiefe Finsternis, mit dem frommen Psalmsänger sprechen dürfen: „Dennoch bleibe ich stets an dir, und wenn mir gleich Leib und Seele verschnachet, so bist du doch Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Heil! Amen.“

Pforzheim, 8. März. In dem benachbarten Orte Hausloitt drangen zwei 13—14 Jahre alte Lehrlinge in den Keller eines Landwirtes ein und ließen ein großes Faß Most mit 700 Liter in den Keller laufen. Die Täter sind erkannt. Es sind zwei nichtsnutzige Buben.

Pforzheim, 7. März. In Weiler hiesigen Amis brannte heute nacht das Wohnhaus und die Scheune der Witwe Merkle nieder. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Dermisches.

Berlin, 3. März. Der totgesagte Tanzmeister. In dem Borori Steglitz übt der königliche Tänzer J. D. Hugo Altrogen seit Jahren seine Tätigkeit als Tanzlehrer aus. Seit acht Tagen verbreitete sich nun das Gerücht, daß er gestorben sei. Zum allgemeinen Erstaunen erschien jedoch dieser Tage in einem Steglitzer Blatte die folgende Bekanntmachung: „An meine verehrten Schülerinnen und Schüler! Auf das verbreitete Gerücht, daß ich ge-

storben sei, würde ich persönlich nicht reagieren, aber im Interesse meiner Hausgenossen, die seit 8 Tagen unausgeseht durch Anfragen bemüht werden, möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich nicht krank und nicht gestorben bin. Herzlichen Dank für bewiesene Teilnahme! Sobald ich einen Saal bekommen kann, werde ich mir erlauben, Sie zu einem „Kondolenz-Kränzchen“ einzuladen. Herzlich grüßend Hugo Altrogen, lgl. Tänzer a. D.

Paris, 3. März. Die Polizei hat dieser Tage einen gewissen Pons in Raincy bei Paris verhaftet, der seit vier Jahren unter dem geheimnisvollen Namen Professor Dariany einen schwungvollen Handel mit Zauberringen betrieb. Diese Ringe sollten alle Krankheiten heilen und ewige Jugend, Glück im Spiele und in der Liebe usw. verleihen. In den Gebrauchsanweisungen wurde versichert, daß Kräfteleiber, magische Einflüsse und Sternengewalten mit dem Gegenstände verbunden seien. Der Preis jeden Ringes betrug 15 Franken. Eine stüchtige Untersuchung ergab, daß der Mann in den vier Jahren 500 000 Franken mit seinen geheimnisvollen Ringen verdient hatte.

„Und er kam zu den Seinigen“... Das allerliebste Geschichtchen von dem bibelfesten Soldaten Huber in Ludwigsburg bringt uns eine Stelle in den Briefen von David Friedr. Strauß in Erinnerung, die beweist, daß in dem schwäbischen Potsdam der Geist des alten Testaments von jeher und in allen Schichten der Bevölkerung lebendig geblieben ist. In einem Schreiben aus Heilbronn an seinen Bruder Wilhelm vom 8. Dezember 1847 glossiert der große theologische Kritiker, dessen eminente humoristische Begabung eine besondere Würdigung verdient, ein in seiner Vaterstadt vorgefallenes Ereignis in folgender Weise: „Als Ludwigsburger Kuriosum sehe ich einen Artikel her, den ich vorigen Monat in den „Beobachter“ rücken ließ, der vielseitig Freude gemacht hat: Als vor einiger Zeit der Strafgefangene Christoph Friedrich Jäger von Eschenau einen mißlungenen Mordversuch auf den Herrn Oberjustizrat von Klett in Ludwigsburg gemacht hatte, zeigte letzterer im „Schwäbischen Merkur“ an, daß damit buchstäblich die Schrift erfüllt sei, welche Psalm 91, V. 3 spricht: Denn er errettet mich vom Strick des Jägers (obgleich die Waffe des Eschenauer Jägers kein Strick, sondern ein Stück Eisendraht gewesen war). Allein wiederum steht auch geschrieben 1. Moses 27, V. 33: Wo ist denn der Jäger? — Und siehe da, nach dem „Ludwigsburger Tagblatt“ ist nun auch diese Schrift, und zwar wirklich buchstäblich erfüllt; denn Ch. F. Jäger ist durchgegangen.“

Bratbirnen in Kriegsnot. In dem Städtekrieg zwischen Ulm, Graf von Württemberg, und den freien Städten Ulm, Ehlingen, Gmünd, Reutlingen, Heilbronn, Nördlingen, Hall u. a. erwiesen sich die gebratenen Birnen des Pfarrers zu Tübingen als Lebensretter, wie in einer alten Schrift zu lesen. Im Jahre 1449 ist um Schwäbisch-Hall herum eine Menge Obst gewachsen. Daher der Pfarrgarten in Tübingen, Heide, dessen alter Stadtschreiber zu Hall war, ein Faß voll Birnen in seinen Keller gestellt und waren zum künftigen Genuß aufgehoben. Als nun nachgehends auch dieses Dorf mit andern in Rauch aufgegangen, saßen die Weiber mit den kleinen Kindern nach dem Abzug der Feinde an den abgebrannten Balken, hungrig und ohne Speise; die entflohenen Bauern aber trocken aus ihren Löchern und aus den Tälern und Enöden, wohin sich salviert hatten, hervor und begaben sich wieder nach Tübingen, und nachdem sie das zerfallene Stein- und Holzwerk von dem Pfarrkeller weggeräumt, öffneten sie das vorgemeldete Faß, sanden darinnen die Birnen durch die Hitze ganz gebraten und ernährten sich und die Ihrigen damit, bis auf den dritten Tag.

Silben-Versteck-Rätsel.

Mangel, Duldermiene, Bierglas, Schleichhandel, Muttertreu, Roje, Mündelgelb, Palast.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in vorstehenden Wörtern versteckt sind, ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Auflösung des Rätsels in Nr. 35.

Kamm.

Richtig gelöst von Albert Neeh und Karl Gauß in Neuenbürg; Rudolf Wast in Rotenbach.

Auf den Entzäler kann jeden Tag abonniert werden.

